



Materialien

Jörg Peters

Diskussionspapier

# Von Staaten, Märkten und Subventionen – Paradigmenwechsel in der Armutsbekämpfung?

## Vorstand des RWI

Prof. Dr. Christoph M. Schmidt (Präsident)

Prof. Dr. Thomas K. Bauer (Vizepräsident)

Prof. Dr. Wim Kösters

## Verwaltungsrat

Dr. Eberhard Heinke (Vorsitzender);

Manfred Breuer; Reinhold Schulte (Stellv. Vorsitzende);

Dr. Hans Georg Fabritius; Prof. Dr. Justus Haucap; Hans Jürgen Kerckhoff;

Dr. Thomas Köster; Dr. Thomas A. Lange; Martin Lehmann-Stanislawski;

Dr.-Ing. Herbert Lütkestratkötter; Hans Martz; Andreas Meyer-Lauber;

Hermann Rappen; Reinhard Schulz; Dr. Michael H. Wappelhorst

## Forschungsbeirat

Prof. Michael C. Burda, Ph.D.; Prof. Dr. Monika Büttler; Prof. Dr. Lars P. Feld;

Prof. Dr. Stefan Felder; Prof. Nicola Fuchs-Schündeln, Ph.D.; Prof. Timo Goeschl,

Ph.D.; Prof. Dr. Justus Haucap; Prof. Dr. Kai Konrad; Prof. Dr. Wolfgang Leininger;

Prof. Dr. Nadine Riedel; Prof. Regina T. Riphahn, Ph.D.

## Ehrenmitglieder des RWI

Heinrich Frommknecht; Prof. Dr. Paul Klemmer †; Dr. Dietmar Kuhnt

## RWI Materialien Heft 85

Herausgeber:

Rheinisch-Westfälisches Institut für Wirtschaftsforschung

Hohenzollernstraße 1-3, 45128 Essen, Tel. 0201 – 8149-0

Alle Rechte vorbehalten. Essen 2015

ISSN 1612-3573

ISBN 978-3-86788-615-4

**Materialien**

Diskussionspapier

Jörg Peters

**Von Staaten, Märkten und Subventionen – Paradigmenwechsel in der Armutsbekämpfung?**

Heft 85

# Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über: <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Mitglied der



Das RWI wird vom Bund und vom Land Nordrhein-Westfalen gefördert.

ISSN 1612-3573

ISBN 978-3-86788-615-4

Jörg Peters<sup>1</sup>

# Von Staaten, Märkten und Subventionen – Paradigmenwechsel in der Armutsbekämpfung?

## Zusammenfassung

*Dieses Papier beleuchtet die Diskussion um Gestaltung und Wirksamkeit der bisherigen Entwicklungspolitik und liefert einen Ausblick für ihre Zukunft. Besondere Aufmerksamkeit erhält dabei die Rolle des Marktes in der Armutsbekämpfung auf der einen Seite und die des Staates und öffentlicher Subventionen auf der anderen. Am aktuellen Rand verläuft die Demarkationslinie in der entwicklungspolitischen Diskussion entlang der klassischen Lager von angebots- und nachfrageseitiger Wirtschaftspolitik. Während die eine Seite für massive Subventionen zur Armutsreduktion wirbt, sieht die andere darin eher die Ursache für verzerrende Effekte und schlägt die Bildung von Institutionen vor, die insbesondere marktwirtschaftliche Aktivitäten ermöglichen. Jenseits dieser zum Teil sehr ideologischen Debatte schließt sich dieses Papier dem sogenannten Dritten Weg an und argumentiert für ein neues Paradigma in der Armutsbekämpfung: Die wirksamsten Ansätze sollen durch evidenzbasierte wissenschaftliche Begleitung identifiziert und dann ausgeweitet werden. Am Ende eines solchen Paradigmenwechsels würde im Idealfall eine neue Form der erfolgsbasierten Konditionalität stehen.*

JEL Classification: O20, O22

Keywords: Entwicklungspolitik; evidenzbasierte Politikberatung

April 2015

---

<sup>1</sup> RWI und AMERU, University of the Witwatersrand, Johannesburg, South Africa. – Dieses Papier ist ein Beitrag zur Ringvorlesung "Entwicklungspolitik auf dem Prüfstand – Stellschrauben für Post-2015 Development Goals" an der Universität zu Köln im Wintersemester 2014/2015. Der Autor bedankt sich für finanzielle Unterstützung durch einen Sondertatbestand des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie und des Ministeriums für Innovation, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen. – Korrespondenz: Jörg Peters, RWI, Hohenzollernstr. 1-3, 45128 Essen, e-mail: [peters@rwi-essen.de](mailto:peters@rwi-essen.de)

## 1. Einleitung

Seit nunmehr 60 Jahren gibt es internationale Bemühungen, die Armut in der Welt zu bekämpfen. Gerade in den letzten Jahren wird anlässlich der im Jahr 2015 auslaufenden Millennium Development Goals (MDG) einerseits von erheblichen Erfolgen berichtet, andererseits wird die internationale Entwicklungshilfe immer wieder heftig kritisiert. Ihr Beitrag zur sozialen und wirtschaftlichen Entfaltung der Entwicklungs- und Schwellenländer ist umstritten. Empirisch belegt ist zweierlei: Erstens, die Armut, wie sie durch die MDG definiert ist, hat sich in den letzten 15 Jahren stark reduziert. Zweitens, nach wie vor leben 1,3 Milliarden Menschen auf der Welt von weniger als 1,25 USD am Tag – was weithin als absolute Armutsgrenze angesehen wird (UN 2014). Die Frage, wie Armut bekämpft werden kann, bleibt also von höchster Relevanz. Zugleich bietet die Dynamik der letzten 15 Jahre eine neue Gelegenheit, die internationale Zusammenarbeit und Entwicklungshilfe in ihrer Funktionsweise zu untersuchen.

Mehr als 150 Milliarden USD umfasste die offizielle Entwicklungshilfe (ODA) im Jahr 2013. Trotz einer wachsenden Bedeutung der „neuen“ Geber wie China oder Saudi Arabien kommen über 90% der ODA aus OECD-Ländern und von den multilateralen Geberorganisationen wie der Weltbank. In den meisten OECD-Ländern liegt der Anteil der ODA-Zahlungen deutlich unter 1 Prozent des Bruttoinlandsproduktes. Für die Mehrheit der afrikanischen Länder hingegen machen Hilfszahlungen um die 10 Prozent ihrer Wirtschaftsleistung aus. Die Staatsausgaben werden in einigen Fällen größtenteils aus Hilfszahlungen bestritten (OECD 2015).

Die Bedeutung der Entwicklungshilfe für die nationalen Haushalte der Geberländer ist also begrenzt, aber dennoch spürbar. Für die Empfängerländer hingegen ist sie augenscheinlich hoch. In den letzten Jahren ist vor diesem Hintergrund immer wieder eine Debatte über das „ob“ und das „wie“ der internationalen Hilfe entbrannt. Die absoluten Gegner argumentieren, dass Entwicklungshilfe lokale Eigeninitiative unterdrückt und überdies Abhängigkeiten und Fehlanreize bis hin zu Korruption kreiert. Die Debatte über das „wie“ verläuft ähnlich der klassischen Diskussion um Angebots- und Nachfrageseitige Wirtschaftspolitik. Während die einen massive staatliche Interventionen und Subventionen fordern, halten die anderen das Schaffen des institutionellen Rahmens für funktionierende Märkte für die einzig sinnvolle Maßnahme.

Dieser Beitrag fasst zunächst die paradigmengeschichtliche Entwicklung zusammen, die dieser Diskussion vorausgegangen ist und die Rolle, die dabei Staat und Markt zukam. Er beschreibt die Evidenz für die Wirksamkeit der Entwicklungshilfe und umreißt die Argumentationslinien der angebots- und nachfrageseitigen Paradigmen. Schließlich wird ein möglicher Dritter Weg skizziert, den eine effektive Armutsbekämpfungspolitik in der Zukunft gehen könnte. Dieser Weg ist im Sinne der klassischen Lagerbildung von Angebots- und Nachfragepolitik ideologiefrei und erhebt die Evidenzbasierung in der Entwicklungshilfe – scaling-up what works – zum dominierenden Paradigma.

## 2. Entwicklungshilfe im Wandel der Zeit

Die Historie dessen, was heute als Entwicklungshilfe angesehen wird, beginnt mit dem Ende des Zweiten Weltkriegs und den anschließenden US-amerikanischen Aufbauhilfen für das zerstörte Europa sowie der Gründung der Weltbank, aber auch mit dem Rückzug der europäischen Mächte aus den Kolonien.<sup>1</sup> Bereits kurz darauf begannen auch einige andere Länder, bilaterale Hilfszahlungen an Länder des Südens zu leisten. Bis in die 1960er Jahre waren solche Hilfszahlungen weitestgehend auf Nahrungsmittelhilfe einerseits und Produktivitätssteigerung durch Infrastrukturinvestitionen andererseits gekennzeichnet. Marktwirtschaftliche Mechanismen spielten dabei keine große Rolle, zumeist wurden die Investitionen von Staatsbetrieben bewirtschaftet (siehe hierzu auch Bauer 1969). Auch mit der stärker werdenden Rolle der multilateralen Organisationen (Internationaler Währungsfond [IWF] und Weltbank) hat sich dieses Paradigma nicht unmittelbar geändert. In den 1970er Jahren kam es vorübergehend zu einer verstärkten Konzentration auf die Bekämpfung der absoluten Armut, auch dies ohne marktwirtschaftliche Mechanismen.

Ausgelöst durch die Schuldenkrise und Zahlungsbilanzschwierigkeiten vieler Entwicklungsländer in den 1980er Jahren, setzte sich nun, angetrieben durch Weltbank und IWF, der als Washington Consensus bekannt gewordene Ansatz durch, durch Strukturanpassungsprogramme massiv auf Privatisierung und das Wirken der Marktkräfte zu drängen. Bereits Ende der 1980er Jahre und dann vor allem in den 1990er Jahren kam verstärkt Kritik an den Strukturanpassungsprogrammen und ihrer fehlenden direkten Armutsorientierung auf. Bei internationalen Gipfeltreffen wurde vielfach der humanitäre Charakter der Entwicklungshilfe betont.

Dieser Trend mündete in die konkreteste internationale Vereinbarung in der Geschichte der Armutsbekämpfung, die Millennium Development Goals (MDGs), die im Jahr 2000 einstimmig von der Vollversammlung der Vereinten Nationen verabschiedet wurden. Die MDGs setzen sich eindeutig von produktivitäts- oder wachstumsorientierten Strategien der Vergangenheit ab. Ihre Indikatoren richten sich ausdrücklich an die Behebung der absoluten Armut, der Unterernährung, der genderbedingten Ungleichheit, sowie des fehlenden Zugangs zu Bildung und Gesundheit. Wirtschaftswachstum und Produktivitätssteigerung sind keine ausdrücklichen Ziele und können ebenso Vehikel bei der Erreichung der MDGs sein, wie mittelfristig aus ihrer Erreichung resultieren. Obwohl Weltbank und andere Organisationen auf Maßnahmen setzen, die auf eine Verbesserung des Investitionsklimas und mithin den Aufbau von Märkten abzielen, gibt es kein dominierendes Paradigma inwiefern Empfängerstaaten und Geberorganisationen und -länder auf staatliche Interventionen und Subventionen oder auf freie Marktkräfte setzen sollen. Grundidee der MDGs ist es, das Instrumentarium zur Erreichung offenzuhalten.

---

<sup>1</sup> Der Überblick in diesem Kapitel basiert auf Hjertholm und White (2000) und Temple (2010).

### 3. Entwicklungshilfe und ihre Wirksamkeit

Die traditionelle makroökonomische Schule betrachtet ODA als Investition in das Empfängerland und entsprechend wurde zunächst auch die Wirksamkeit von ODA untersucht. Die Debatte um den Sinn von Entwicklungshilfe wird seit mehreren Jahrzehnten von Ländervergleichsstudien dominiert, die versuchen, den Effekt von ODA-Zahlungen an Länder auf ihre wirtschaftliche Entwicklung – gemessen als Bruttoinlandsprodukt (BIP) – zu ermitteln. Erste Prominenz erlangte die kritischen Betrachtungen von Peter T. Bauer (1969), die den positiven Effekt von Hilfszahlungen auf wirtschaftliche Entwicklung in Frage stellen. Am aktuellen Rand haben zunächst die Ländervergleichsstudien von Burnside und Dollar (2000), Easterly et al. (2004) und Roodman (2007) für Aufsehen gesorgt. Eine ähnliche Methodik, Datenbasis und Forschungsfrage nutzend erhalten alle drei keine Indikation für einen positiven Beitrag von ODA auf das Wirtschaftswachstum der Empfängerländer. Lediglich Burnside und Dollar finden, dass ODA in Ländern mit guter Regierungsführung einen leichten positiven Effekt hat.

Daran anschließend kam Kritik an der grundsätzlichen Richtigkeit der Forschungsfrage – beeinflusst ODA das BIP-Wachstum der Empfängerländer? – auf. Dieser Forschungsfrage liegt die Annahme zugrunde, dass ODA tatsächlich auf Wirtschaftswachstum ausgerichtet ist, was bei weitem nicht immer der Fall ist. Temple (2010) unterscheidet zwischen wachstumsorientierter und „basic need“ orientierter Entwicklungshilfe. Während ODA, die für den Ausbau der Infrastruktur eines Landes genutzt wird, durchaus als Investition im klassischen Sinne verstanden werden kann (und entsprechend relativ kurzfristig zu einem höheren Wachstumspfad führen sollte), ist bei basic-need-orientierter ODA, beispielsweise für Bildung oder eine verbesserte medizinische Versorgung, in der kurzen und mittleren Frist kaum eine Veränderung des GDP zu erwarten. Der fehlende Zusammenhang zwischen ODA und GDP ist demzufolge keine Überraschung. Clemens et al. (2012) transferieren diese theoretischen Erkenntnisse in eine empirische Untersuchung und können dabei auf spezifischere Datensätze zurückgreifen, als die oben genannten Autoren. Sie verfügen nicht nur über längere Zeitreihen, sondern auch über ODA-Flüsse, die nach wachstumsorientierter und basic-need-orientierter ODA unterscheiden. Für den wachstumsorientierten Teil der ODA können Clemens et al. eine Korrelation mit dem BIP der Empfängerländer feststellen. Während in einer Replikation der Clemens et al.-Ergebnisse Roodman (2015) wiederum Zweifel an der Robustheit der Ergebnisse aufwirft, kommen Arndt et al. (2015) zu dem Schluss, dass ODA auf unterschiedliche Weise die sozio-ökonomische Situation in den Empfängerländern verbessert hat.

Die Diskussion um die Wirksamkeit der ODA ist also keineswegs beendet. Allerdings macht gerade der Beitrag von Clemens et al. (2012) die Notwendigkeit deutlich, zwischen dem Charakter und der Ausrichtung verschiedener Hilfszahlungen zu unterscheiden, insbesondere vor dem Hintergrund der deutlich basic-need-orientierten MDGs.

#### 4. Die aktuelle Debatte um die Zukunft der Entwicklungshilfe

Das Spannungsfeld zwischen Markt und Staat und ihrer jeweiligen Rollen in der Armutsbekämpfung wurde auch in den letzten Jahren wieder verstärkt in der Debatte um den Weg der internationalen Entwicklungshilfe sichtbar. Einer der einschlägigsten Beiträge zu dieser Debatte in den letzten Jahren ist „Poor Economics“ von Abhijit Banerjee und Esther Duflo. Sie nennen die beiden Lager „Supply Wallahs“ und „Demand Wallahs“. Das Lager der Demand Wallahs wird laut Banerjee und Duflo angeführt von einem der führenden Unterstützer und wissenschaftlichen Berater der MDG-Bewegung, Jeffrey Sachs. In zahlreichen Publikationen, allen voran in seinem Manifest „The End of Poverty“, ruft er zu mehr Hilfszahlungen auf – in Form von direkten Subventionen für Infrastruktur, Gesundheitsversorgung, Bildung und bedingten Grundeinkommen (*Conditional Cash Transfer*). Sachs argumentiert, sowohl Staaten als auch arme Haushalte in den Entwicklungsländern befänden sich in der Armutsfalle, aus der sie sich nicht ohne exogenen Schock befreien können. In seiner Erwartung löst Entwicklungshilfe, wenn sie denn massiv genug ist, sozio-ökonomische Entwicklung aus, die dann wiederum zu guter Regierungsführung und funktionierenden Institutionen führt.

William Easterly führt die Debatte seitens der Supply Wallahs. Für ihn unterliegt Sachs dem Trugschluss, man könne eine gute Regierungsführung und Institutionen durch staatlich gelenkte Hilfszahlungen herbeiführen. In Easterlys Augen ist das Fehlen dieser Institutionen der Grund dafür, dass Entwicklungshilfe seit Jahrzehnten unwirksam bleibt (Easterly hält die Empirie zur Unwirksamkeit von Entwicklungshilfe für eindeutiger als im vorangegangenen Kapitel beschrieben). Es sei ein Irrglaube, die Entwicklung eines Landes den „Planern“ zu überlassen. Vielmehr müsse man den Weg ebnen für die „Suchenden“ (Easterly 2008). Easterly argumentiert damit figurativ eindeutig im Rahmen einer angebotsseitigen Entwicklungspolitik. Es sollten die Rahmenbedingungen geschaffen werden, innerhalb derer die Suchenden – tendenziell privatwirtschaftlichen Akteure – durch Innovation im Kleinen die Entwicklungsprozesse auslösen. Massive Subventionen, wie sie Sachs fordert, verhindern dieses Suchen. Er wirft Sachs und der MDG-Bewegung vor, privatwirtschaftliche Akteure, die Suchenden, als Beiwerk eines staatlichen Handelns mit dem Ziel der Armutsbekämpfung durch die Planer zu degradieren (Easterly 2008).

Ogleich sowohl Sachs als auch Easterly ihre Argumente auf Evidenz basieren, wirken ihre Standpunkte politisch und ideologisch. Sachs fordert immer mehr Geld für ein Politikfeld, in dem offenkundig Aufwand (Investition öffentlicher Mittel) und Ertrag (Armutswirkung) nicht immer im richtigen Verhältnis sind. Easterly und sein bisweilen zynisch anmutender Skeptizismus hingegen wirkt ebenfalls vereinfacht und scheint zu verkennen, dass es in manchen Ländern wahrscheinlich auch dank der Entwicklungshilfe aufwärts geht und es in vielen Ländern ohne Entwicklungshilfe womöglich bergab gehen würde. Der Ruf nach Aufbau von Institutionen wirkt wohlfeil: Es sind gerade die entwicklungspolitischen Programme, die auf gute Regierungsführung und Korruptionsbekämpfung

ausgerichtet sind, deren Kosteneffizienz häufig in Frage gestellt wird. Institutionen, die in Industrieländern aus einer jahrhundertelangen Entwicklung entstanden sind, innerhalb weniger Jahre aufzubauen, erscheint schwierig. Es ist jedoch erklärtes Ziel der internationalen Gemeinschaft, die Armut in der kurzen und mittleren Frist zu bekämpfen, nicht erst in der langen.

## 5. Scaling-up what works – ein neues Paradigma?

In den letzten Jahren hat sich ein weiterer „Dritter Weg“ herauskristallisiert, der die neuen Datenverarbeitungsmöglichkeiten und Methoden der Wissenschaft mit dem Accountability-Druck der entwicklungspolitischen Organisationen verknüpft: die evidenzbasierte Armutsbekämpfung. Banerjee und Duflo positionieren diesen Ansatz ausdrücklich zwischen den beiden ideologischen Lagern der Supply und Demand Wallahs. Sie unterscheiden zwischen *INSTITUTIONS* und *institutions* – also *INSTITUTIONS*, die in der kurzen Frist als Rahmenbedingung angenommen werden müssen (gute Regierungsführung etc.) und *institutions*, die durch kleine Eingriffe selbst bei schlechten *INSTITUTIONS* auch in der kurzen Frist veränderbar sind (bspw. Vertrauen durch Informationsbereitstellung, Investitionsverhalten durch Finanzierungsmöglichkeiten). Der Vorschlag des Dritten Weges lautet, sich auf die veränderbaren Institutionen zu fokussieren, die *institutions*, dies aber in einer Weise, die sicherstellt, dass die knappen öffentlichen Mittel in erfolgsversprechende Ansätze fließen. Die Identifikation erfolgreicher Ansätze erfolgt evidenzbasiert, d.h. Interventionen der Entwicklungshilfe werden evaluiert und nur dann ausgeweitet, wenn sie erfolgreich sind (siehe auch Banerjee und He 2008, CGD 2006, Ravallion 2008a).

Tatsächlich hat der Evaluationsdruck in Entwicklungshilfeorganisationen stark zugenommen. In den meisten Fällen entsteht dies jedoch eher aus den Anforderungen an die Zurechenbarkeit (Accountability), und weniger, um zukünftige Interventionen zu gestalten. Während insbesondere private Geberorganisationen wie die Bill-Gates-Stiftung das Paradigma der Evidenzbasierung zur Priorität erklären, verläuft der Trend in etablierten Organisationen etwas langsamer (Ravallion 2008b). Die Anreize für die Organisationen der staatlichen Entwicklungspolitik, ihre Aktivitäten einer Evidenzbasierung und damit einer unabhängigen Evaluation zu unterziehen, sind nicht immer gegeben (siehe hierzu Pritchett 2009).

In einzelnen Fällen jedoch hat sich bereits gezeigt, wie eine rigorose Untersuchung der Wirksamkeit den Erfolg einer Intervention erhöhen kann. Das Lehrbuchbeispiel in diesem Zusammenhang ist stets das mexikanische *Conditional Cash Transfer* Programm PROGRESA. Kurz gesagt erhielten hier arme Haushalte eine Transferzahlung, doch nur, wenn sie gewisse Bedingungen erfüllten, beispielsweise ihre Kinder die Schule besuchen. Es wurde von Beginn an wissenschaftlich begleitet und in randomisierter Weise im Land eingeführt. Dies ermöglichte eine robuste Evaluierung der Programmwirkungen<sup>2</sup>, die

---

<sup>2</sup> Siehe beispielsweise Behrman et al. (2005), Gertler (2004) und Schultz (2004).

dadurch auch in der internationalen Öffentlichkeit wahrgenommen wurden. Schließlich haben sich ähnliche Conditional Cash Transfers in ganz Lateinamerika verbreitet (siehe hierzu Perkins et al. 2012).

Auf der anderen Seite gibt es zahlreiche Beispiele in der Armutsbekämpfung, bei denen seit vielen Jahren versucht wird, einen Missstand zu verändern und der Weg zum Erfolg noch nicht entdeckt ist. Saubere oder effizientere Kochherde beispielsweise werden seit den 1980er Jahren als notwendig angesehen, um das Leben von Frauen zu verbessern, die in Entwicklungsländern überwiegend mit Feuerholz kochen (siehe Barnes 1994, Weltbank 2011, Martin et al. 2011). Obwohl für die meisten Regionen einfache Kochherde existieren, die wesentlich effizienter sind, als traditionelle Kochmethoden, hat sich die Technologie bislang nicht flächendeckend und dauerhaft verbreitet. Supply Wallahs würden vermutlich recht deutlich gegen massive staatliche Interventionen und Subventionen argumentieren und sich dabei auf internalisierte Kosten berufen, die Anreize genug für die Haushalte schaffen, in effizientere Kochherde zu investieren. Demand Wallahs hingegen würden auf die Armutsfalle verweisen und staatliche Subventionen verlangen. Robuste Evidenz existiert bisher nur für einzelne Länder und nicht systematisch, doch zeigt sie, dass Wirksamkeit und der richtige Weg zur Verbreitung nach wie vor sehr umstritten sind und keine der beiden stilisierten Herangehensweisen per se die richtige ist.<sup>3</sup> Ähnlich wie im PROGRESA-Fall und anders als bei den großen Fragen zu den *INSTITUTIONS* könnte jedoch eine konzertierte und systematische wissenschaftliche Begleitung der zahlreichen Maßnahmen zur Verbreitung verbesserter Kochherde schnell zu einem Erkenntnisgewinn führen.

Am Ende eines solchen Paradigmenwechsels würde im Idealfall eine neue Form der erfolgsbasierten Konditionalität stehen (performance-based conditionality). Klassische Formen der Konditionalität („policy conditionality“) wurden häufig dafür kritisiert, den Empfängerländern nicht auf Augenhöhe zu begegnen und die Verantwortlichen so auch nicht in eine verantwortliche und damit auch rechenschaftspflichtige Rolle zu versetzen. („Ownership“) zu. Eine erfolgsbasierte Konditionalität hingegen würde zwar klare Auflagen formulieren, doch würden diese für die Durchführungsorganisationen und multilateralen Geber ebenso gelten, wie für die Empfängerländer. Diese Akteure hätten entsprechend auch die Verantwortung und Rechenschaftspflicht – aber ebenso Anreize, durch erfolgreiche Programme weitere Mittel zu akquirieren.

---

<sup>3</sup> Siehe Simon et al. (2014) für einen Überblick zum Stand der Diskussion. Bensch und Peters (2015) und Hanna et al. (2012) sind Beispiele für Wirksamkeitsstudien mit unterschiedlichen Ergebnissen.

## Literatur

- Arndt, C., S. Jones and F. Tarp (2015), Assessing Foreign Aid's Long-Run Contribution to Growth and Development. *World Development* 69: 6-18.
- Banerjee, A. V. and R. He (2008), Making Aid Work. In: Easterly, W. (Hrsg.), *Reinventing Foreign Aid*, MIT Press, Cambridge.
- Banerjee, A. and E. Duflo (2011), *Poor Economics – A Radical Rethinking of the Way to Fight Poverty*. Public Affairs, New York.
- Barnes, D. F., K. Openshaw, K. R. Smith and R. van der Plas (1994), What Makes People Cook with Improved Biomass Stoves? World Bank Technical Paper No. 242.
- Bauer, P. T. (1969), Dissent on Development. *Scottish Journal of Political Economy*, 75-94.
- Behrman, J. R., P. Sengupta und P. Todd (2005), Progressing through PROGRESA: An Impact Assessment of a School Subsidy Experiment in Rural Mexico. *Economic Development and Cultural Change* 54 (1): 237-275.
- Bensch, G. and J. Peters (2015), The Intensive Margin of Technology Adoption - Experimental Evidence on Improved Cooking Stoves in Rural Senegal. *Journal of Health Economics* 42: 44-63.
- Burnside, C. and D. Dollar (2000), Aid, Policies, and Growth. *American Economic Review* 90(4): 847-868.
- Clemens, M. A., S. Radelet, R. R. Bhavnani and S. Bazzi (2012), Counting Chickens when they Hatch: Timing and the Effects of Aid on Growth. *The Economic Journal* 122(561): 590-617.
- CDG (2006), When Will We ever Learn? Improving Lives Through Impact Evaluation. Center for Global Development, Washington D.C.
- Easterly, W., R. Levine and D. Roodman (2004), Aid, Policies, and Growth: Comment. *American Economic Review* 94 (3): 774-780.
- Easterly, W (2008), Can't Take It Anymore? Introduction to Reinventing Foreign Aid. Edited by W. Easterly. MIT Press, Cambridge.
- Gertler, P. (2004), Do Conditional Cash Transfers Improve Child Health? Evidence from PROGRESA's Control Randomized Experiment. *American Economic Review* 94(2): 336-341.
- Hanna, R., E. Duflo and M. Greenstone (2012), Up in Smoke: The Influence of Household Behavior on the Long-run Impact of Improved Cooking stoves. CEEPR WP 2012-008, MIT Center for Energy and Environmental Policy Research.
- Hjertholm, P. and H. White (2000), Foreign Aid in Historical Perspective in: F. Tarp (Hrsg.), *Foreign Aid and Development*, London, Routledge.
- Martin II., W. J., R. I. Glass, J. M. Balbus and F. S. Collins (2011), A Major Environmental Cause of Death. *Science* 334 (6053): 180-181.

- OECD (2015), International Development Statistics (IDS) – Online Database. Internet: <http://www.oecd.org/dac/stats/idsonline.htm>, abgerufen am 04.03.2015.
- Perkins D. H., S. Radelet, D.L. Lindauer and S. Block (2012), Economics of Development. Norton & Company.
- Pritchett, L. (2009), It Pays to Be Ignorant: A Simple Political Economy of Rigorous Program Evaluation. In: Easterly, W. (Hrsg.), *Reinventing Foreign Aid*. MIT Press, Cambridge.
- Ravallion, M. (2008a), Evaluating Anti-Poverty Programs. Handbook of Development Economics. Vol. 4, Amsterdam.
- Ravallion, M. (2008b), Evaluation in the Practice of Development. World Bank Policy Research Paper No. 4547.
- Roodman, D. (2007), Aid, Development, and Cross-Country Empirics. *World Bank Economic Review* 21(2): 255-277.
- Roodman, D. (2015), A Replication of “Counting Chickens When They Hatch (Economic Journal 2012). *Public Finance Review* March 2015 43: 256-281.
- Sachs, J. D., J. W. McArthur, G. Schmidt-Traub, M. Kruk, C. Bahadur, M. Faye and G. McCord (2004), Ending Africa’s Poverty Trap. *Brooking Papers on Economic Activity* (1) 2004: 117-240.
- Sachs, J. D. (2005), Investing in Development. A Practical Plan to Achieve the Millennium Development Goals. Millennium Project.
- Sachs, J. D. (2006), The End of Poverty: Economic Possibilities for Our Time. Penguin Books.
- Schultz, T. P. (2004), School subsidies for the Poor: Evaluating the Mexican Progresa Poverty Program. *Journal of Development Economics* 74(1): 199-250.
- Simon, G. L., R. Bailis, J. Baumgartner, J. Hyman and A. Laurent (2014), Current Debates and Future Research Needs in the Clean Cookstove Sector. *Energy for Sustainable Development* 20: 49-57.
- Temple, J. R. W. (2010), Aid and Conditionality. In P. Schultz and J. Strauss (Hrsg.), *Handbook of Development Economics*: 4417-4511, Amsterdam: North Holland.
- UN (2014), The Millennium Development Goals Report. United Nations, New York.
- Weltbank (2011), Household Cookstoves, Environment, Health, and Climate Change – A New Look at an Old Problem. World Bank, Washington D.C.